



Beim Pflügen

Um 1800 wird der Getreideanbau in unserm Lande geschildert: *«Die vorzüglichsten und bedeutendsten Erzeugnisse des Landes bestehen in Heu, Streu, Wein, Türkenskorn, Erdäpfeln und Baumfrüchten. Von Halmenfrüchten werden Fäsen! Spelz! doch nicht bedeutend, noch weniger Winter- und Sommergerste, und äusserst selten Waizen und Roggen; Haaber, Erbsen, Linsen, Wicken und Klee jedoch gar nicht gebaut.»*

Hanf und Flachs, die vor allem im Unterland gepflanzt wurden, (man kennt dort heute noch die *«Lisatäcker»* = Leinsaat) wurden in Triesen in den lettigen Gebieten längs der Landstrasse im Gebiet der Gartenbeete und im Aeule viel gepflanzt. Triesen hatte sich mehr auf den Weinbau verlassen können. Ein Hanflandacker wird 1744 in Triesen als Bestandteil des Gemeindennutzens genannt. Die Hanf- und Flachsarbeiten lagen den Frauen ob; sie mussten auch spinnen, weben und Kleidungsstücke fertigen. Flachs- und Hanfanbau verschwanden mit dem Aufkommen der Baumwolle (Mitte des 18. Jahrhunderts). An deren Stelle kam nachfolgend die Kartoffel. Weizen wurde seit jeher aus Süddeutschland eingeführt. Bis zum 1. Weltkrieg (1914–1918) gingen Leute aus unserm Lande zur Ährenlese ins Schwabenland (Nachlesen von Ähren nach der Ernte), wo manches das halbwüchsige Kind oder Geschwister antraf, die schon im Frühjahr sich dorthin zu Bauern für leichte Dienste (*«Gänsehirt»*, Kindermädchen) verdingt hatten. Übrigens ist das *«Spiegeln»* (Ährenlesen) auch während des zweiten Weltkrieges hier zugestanden und ausgeübt worden. Das Gebiet zwischen dem Dorfe und hinaus bis ins Neufeld war in alter Zeit wirklich nur Ackerland. *«Ackerland zur Bepflanzung war in früheren Jahren weit mehr als heute 1912 vorhanden. Wenn damals ein Bauer im Oberfeld einen Acker Heuwuchs hatte, sagte man: er muss es vermögen im Feld Heuwuchs zu haben, in so für Türken guten Boden.»* (Selis Chronik 1912) 1770 war im benachbarten Vorarlberg grosse *«Brotnot»*. Man hatte sich dort auf Getreide aus Süddeutschland verlassen, das infolge Missernte ausblieb. Es wird berichtet, dass aus Liechtenstein mit Getreide ausgeholfen werden konnte. Also muss damals hier viel geackert worden sein, obwohl Getreideäcker nur an den Abhängen neben den Weinbergen lagen, die versumpfte Rheinebene ausser Heu und Streu nichts zu bringen vermochte.